

Ein Wochenende von Mädchen für Mädchen

Das Zumela lädt Mädchen der Oberstufe des Kantons Zug vom 7. bis 9. November nach Oberägeri ein.

Sandra Büeler

Das Zuger Meitlilager (Zumela) ist ein Angebot für alle Mädchen der ersten bis dritten Oberstufe des Kantons Zug. Die Jugendlichen dürfen sich auf unterschiedliche Aktivitäten wie etwa Bubble-Soccer, Töpfern, Malen und Karaoke freuen. Das Lager findet vom 7. bis 9. November im Lagerhaus MUK in Oberägeri statt.

Betreut werden die bis zu 30 Jugendlichen von acht soziokulturellen Animatorinnen des Kantons Zug. Anmeldeschluss ist am 31. Oktober. Simone Alenspach von der Jugendarbeit Steinhausen und Pascale Andermatt aus der Jugendarbeit Ägerital geben Auskunft. Beide sind an der Organisation und

Betreuung am Lager-Wochenende beteiligt.

Wie lange gibt es das Angebot eines reinen Mädchenlagers schon in Zug?

Das Zumela (ehemals «Girls in Motion») wurde 2015 zum ersten Mal durchgeführt und fand bis 2021 jährlich statt. In den Jahren 2022 bis 2023 wurde das Konzept überarbeitet, sodass 2024 wieder ein Zumela durchgeführt werden konnte.

Hat sich das Angebot seitdem verändert?

Die Mädchen mit ihren Bedürfnissen stehen seit jeher im Zentrum des Angebots. Partizipativ gestalten sie das Programm und planen gemeinsam mit Jugendarbeiterinnen aus den Zuger

Gemeinden das Wochenende. Diesem Grundsatz ist das Zumela treu geblieben. Auch wenn die Programmpunkte von Jahr zu Jahr ändern können, sind immer kreative, sportliche und spannende Aktivitäten dabei.

Auf der Website steht, das Lager sei für eine Vielfalt von Mädchen offen. Was ist damit gemeint?

Das Zumela ist inklusiv und für alle Mädchen und non-binären Jugendlichen offen. Sollten Fragen oder Unsicherheiten bestehen, können sich die Jugendlichen – und gerne auch schon im Vorfeld – sehr gerne bei der Leitung des Zumela melden.

Welche Aktivitäten sind besonders beliebt?

Einige Teilnehmerinnen des letzten Lagers waren so begeistert, dass sie das diesjährige Zumela als Helferinnen mitgestalteten. Mit Herzblut haben sie Menüvorschläge erarbeitet und Aktivitäten ausgesucht, um auf die Bedürfnisse der Mädchen eingehen zu können. Besonders beliebt sind derzeit Bubble-Soccer, Töpfern und Karaoke.

Gibt es noch freie Plätze?

Das Lager ist noch nicht ausgebucht; es hat noch ein paar Plätze frei. Die Anmeldefrist läuft bis Freitag, 31. Oktober.

Was sollen die Mädchen aus dem Lager mitnehmen?

Es ist ein Wochenende von Mädchen für Mädchen. Das Zumela bietet Raum für die eige-

nen Bedürfnisse und den Austausch und bringt Mädchen aus dem ganzen Kanton zusammen. In Erinnerung bleiben lustige Abende, neue Erfahrungen, tolle Gespräche und entspannte Stunden unter Freunden.

Worauf wird beim Lager besonders geachtet?

Die Bedürfnisse von Mädchen können sehr unterschiedlich sein. Die Jugendarbeiterinnen begleiten sie in ihren Prozessen und unterstützen bei der Umsetzung ihrer Ideen. Gemeinsam erarbeiten die Mädchen Regeln für das Lager und bestimmen mit, wie sich das Wochenende entwickelt. Ziel ist es, ein entspanntes Wochenende zu ermöglichen, an dem sie

ihr Mädchensein leben und Neues ausprobieren können.

Wieso ist es wichtig, geschlechtergetrennte Lager anzubieten?

In gemischten Gruppen zeigt sich oft ein performatives Verhalten – es geht darum, zu beeindrucken und andere für sich zu gewinnen. Fällt dieses Verhalten weg, können sich die Mädchen auf sich selbst konzentrieren. Dies eröffnet ihnen neue Räume für Gespräche und Erfahrungen.

Hinweis

Weitere Informationen und Anmeldemöglichkeiten gibt es online: www.zumela.ch. Das Interview wurde schriftlich geführt.

Askese, Demokratie, Konsequenz

Josef Anton Schumacher, auch «der Schwarze Schumacher» genannt, war Zuger Stabführer und Ammann. Vor 290 Jahren starb er auf dem Weg zum Vollzug seiner Strafe. Eine Tafel in der Altstadt erinnert an ihn.

Fabian Brändle*

Josef Anton Schumacher (1677–1735) war einer der bedeutendsten Zuger des 18. Jahrhunderts. Er bestach durch Worte und Taten. Bereits im Jahre 1712 war er im Zuge des Zweiten Villmergerkriegs am temporären tiefen Sturz der Zuger «Häupter» beteiligt, kam aber verhältnismässig glimpflich davon. «Häupter» waren die führenden Familien im Ort Zug, die Zurlauben, die Weber, die Landtwing und andere mehr, die ihr Geld in der Regel als Militärunternehmer oder hohe Offiziere in französischen Diensten verdienten und Bestechungsgelder einsetzten, um an der Macht zu bleiben. Der intelligente Mann hatte sich bereits unersetzlich gemacht. Er hatte als Offizier gegen den Rat der «Oligarchen» für einen Krieg gegen die protestantischen Orte votiert und sich unter den Schutz Mariens gestellt.

Die Heilige Jungfrau konnte den militärisch gesehen unterlegenen Katholiken nicht helfen. Schumacher blieb indessen fromm, lebte asketisch, war niemals in Wirtshäusern anzutreffen, spendierte aus eigenem Beutel Reliquien von Bruder Klaus. Somit unterschied er sich vom weltlich-luxuriösen, manchmal amoralischen Lebensstil der Zurlauben und deren Freunde, die ihr Geld als Militärunternehmer

im Solde Frankreichs verdienten. Josef Anton Schumacher agitierte gegen alles Französische, auch als Stadt- und Amtsrat, und setzte durch, dass allzu Prächtiges, Reifröcke beispielsweise, mit Bussen belegt wurde. Mit so genannten «Kleidermandaten» und weiteren Aufwandsgesetzen wurden der Luxus und die Prasssucht unter Strafe gestellt. Schumacher glaubte an die mythischen alten Schweizerfreiheiten, an die Kraft und den Mut Tells, an die Einfachheit und an das Leben der Hirten, an den Mythos der «frumen edlen puren». Er las viel.

Als Jurist und einigermaßen wohlhabender, aber nicht steinreicher Salzhändler gelang es ihm, in der Stadt Zug politischen Einfluss zu gewinnen. Durch Patenschaften, gewährte Kredite und viel Überzeugungskraft an den Bürgerversammlungen – die den von den «Häuptern» dominierten Räten übergeordnet waren – konnte er als Stabführer in der demokratisch verfassten Stadt Zug Mehrheiten mobilisieren. Als sich dann auch die ländlichen, hauptsächlich kleinbäuerlich geprägten Gemeinden Baar, Menzingen und Ägeri seiner «Bewegung» anschlossen, strafte Schumacher den unfähigen Fidel Zurlauben und dessen führende, «linde» Anhänger wurden hart ab – mit Schandtafeln an ihren Häusern, Gefängnis und hohen Bussgel-

den. Ein unbeliebter «Geheimer Ausschuss» verhängte diese Strafen unerbitlich.

Zug schien im Chaos zu versinken

Dazu gesellte sich physische Gewalt. «Harte» Anhänger der «demokratischen Bewegung» Schumachers prügeln sich mit «Linden», es kam zu schweren Verletzungen, und Zug schien im Chaos zu versinken, unregierbar zu werden. Die verbannten «Häupter» intrigierten in den Eidgenössischen Orten und am französischen Hof, nutzten ihre diplomatischen Beziehungen aus. Sie kultivierten ihre überlegenen Fertigkeiten und den zereemoniellen *comme il faut* am Hof des wohlhabenden französischen Gesandten in Solothurn. Das galt umso mehr, nachdem die «Harten» aus dem französischen Bündnis ausgetreten waren – ein spektakulärer Schritt, der beinahe eine militärische Intervention Frankreichs aus-

Serie Hingeschaut

gelöst hätte und sich heute am ehesten mit einem «Brexit» vergleichen liesse. Josef Anton Schumachers bisweilen schwer drückendes, eher kompromissloses Regiment, legitimiert



Josef Anton Schumacher, auch genannt: «Schwarzer Schumacher». Das Gemälde wurde vom Zuger Maler Karl Josef Speck dem Jüngeren (1758–1818) geschaffen.

Bild: zvg/Museum Burg Zug

finanziell vom neuen Bündnis, schien also bloss ein schöner Profitteur zu sein. So verliessen ihn viele enttäuschte Anhänger, die «Linden» eroberten die Macht zurück und verurteilten den «Schwarzen (den Übernamen erhielt er wegen seines dunklen Teints) Schumacher» zum Tode.

Weil sie Angst vor Aufständen hatten, änderten sie dieses Urteil in eine Galeerenstrafe ab. Die Galeere blieb dem brillanten Kopf erspart. Schumacher starb 1735 auf dem Weg nach Genua an Fieber. Gerüchte gingen um, dass er vergiftet worden war. Und anderen Gerüchten gemäss ging er als Gespenst um in Zug, ein Untoter also. Die Zeit der Zurlauben in Zug war freilich ebenfalls abgelaufen.

Eine Gedenkschrift am Haus Fischmarkt 10, unmittelbar neben dem Zytturm erinnert an seinen bekanntesten Bewohner, den «Schwarzen Schumacher». Das Gebäude mit Ladenlokal im Erdgeschoss trägt im Volksmund auch den Namen «Schumacherhaus».

Hinweis

* Der Autor ist Historiker und Volksschriftsteller aus Wil SG. Literatur: Brändle, Fabian. Demokratie und Charisma. Fünf Landsgemeindekonflikte im 18. Jahrhundert. Zürich: Chronos-Verlag 2005.

ANZEIGE



Exklusiv für Leser*innen

Die neue **FINE DINE® Box Luzern** jetzt vorbestellen!



12 Gutscheine
für Top-Restaurants



CHF 650 Gesamtwert
der einzelnen Gutscheine



CHF 179.– statt 199.–
für Leser bis 31. Oktober



Jetzt vorbestellen
www.fine-dine.ch

Leseraktion
bis 31.10.

Wird präsentiert von:
Luzerner Zeitung